

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Ein Beamtenministerium?

Marburg, 1. April.

Die Unterhandlungen mit dem Statthalter von Tirol — Baron Widmann — betreffs Neubildung des Ministeriums haben sich zerschlagen — versichern Eingeweihte.

Die Absicht, das Ministerium Taaffe durch ein Beamtenministerium zu ersetzen, hat also bestanden und verrät, daß man in den maßgebenden Kreisen mit dem Erfolge der Verjöhnungspolitik nicht zufrieden ist. Wir nehmen dies zur befriedigenden Kenntniß. Jene Absicht besteht aber wohl noch, denn Baron Widmann ist es, welcher die Unterhandlungen abgebrochen; diese können demnach wieder angeknüpft werden und wenn der besondere Glückstern Oesterreichs noch nicht erloschen ist, so bestrahlt er bereits den künftigen Präsidenten eines Beamtenministeriums. Die Person aber, welche dazu erkoren wird, ist uns vollkommen gleichgiltig — wir nehmen Partei nur gegen die Sache.

In der konstitutionellen Monarchie verträgt sich mit dem Wesen der Verfassungsmäßigkeit ein Beamtenministerium nicht, sondern nur ein parlamentarisches Ministerium — eine Regierung, welche der mit ihrer Neubildung Vertraute — Mann für Mann — in der Volksvertretung und zwar in der Mehrheit, aus der er berufen worden, gesucht und gefunden.

Häufig und mit allem Rechte wird beklagt, daß es in Oesterreich noch immer nicht zwei große Parteien gebe, die, um das einigende Banner geschaart und überzeugungstreu, offen und ehrlich mit einander um die Palme ringen. Besäßen wir eine parlamentarische Regierung, so würde auch diese Klage rasch verstummen: die Parteien würden hüben und krüben stehen, für und wider stramm gegliedert; die Bewegung wäre geordnet, das politische Leben gesund, der Staat die feste Organisation eines freien und zukunftsgewissen Volkes.

Unbegreiflich bleibt uns daher, daß selbst freisinnige Blätter es für eine Pflicht der Linken erklären, trotzdem ein Beamtenministerium zu

unterstützen. Diese Erklärung sollen sie den Halbamtlichen überlassen, wenn einmal vor einem Beamtenministerium das Wehrauch-Gefäß geschwungen wird. Die Linke würde mit der fraglichen Unterstützung in politischer Auffassung noch weit hinter der Rechten zurückstehen, die ein Parteiministerium fordert. Was die Linke verlangen muß, ist die Auflösung des Abgeordnetenhauses, die gleiche Vertheilung von Wind und Sonne während des Wahlkampfes und dann mag sie dem Ergebnisse der Wahlen und der Neubildung des Ministeriums getrost entgegensehen. Franz Wiesthaler.

Bur Geschichte des Tages.

Die Männer von Nieder-Oesterreich, welche einen Bauernverein für dieses Land gründen, erblicken ihr Heil nur in einer durchgreifenden wirthschaftlichen Reform und in der Entlastung von den unerschwinglichen Steuern. Kommt es zur Formulirung des Bauernprogramms, dann müssen auch die besonderen Forderungen gestellt werden, von deren Anerkennung diese Entlastung abhängt. So wird der Grund gelegt für eine Bauernpartei im Abgeordnetenhause, wie selbe z. B. in Dänemark und Norwegen besteht.

Das „Uebergangs-Ministerium“ spuckt noch in manchem Kopfe. Das ist die angeborne und durch Erziehung neugebildete Langsamkeit, die vor jedem Schwung und Sprung zurückschreckt und auch in der dringlichsten Politik einen bequemen Uebergang braucht, welcher hier mit Hilfe farbloser Statthalter und Sekretionschefs vollzogen werden soll. Da Widmann nicht die rechte Fügsamkeit besitzt, wird nach Coronini gegriffen.

Die galizischen Blätter erblicken in der Gegnerschaft Wienbachers wider das beanspruchte Geschenk von hundertundsieben Millionen nicht mehr einen vereinzeltten Fall der Opposition, sondern eine systematische Bekämpfung der polnischen Politik. Da der Einfluß der polnischen Vertreter noch ungebrochen ist,

so dringen sie auf Klärung und müsse die Forderung betreffend die Grundentlastungsschuld unbedingt im Abgeordnetenhause zum Austrag gelangen; die Regierung, welche von der Billigkeit dieser Forderung überzeugt ist, müsse aus der Annahme ihrer Vorlage eine Kabinettsfrage machen.

Der Obmann, welchen der Budgetausschuß des französischen Abgeordnetenhauses gewählt, betont in seiner Antrittsrede den Zusammenhang der Steuern mit der Konkurrenzfähigkeit. Der Voranschlag dürfte nicht vergrößert und keine neue Steuer eingeführt werden, sonst wäre der Wettbewerb Frankreichs mit den Erzeugnissen des Auslandes unmöglich.

Bermischte Nachrichten.

(Eine japanische Universität.) Der Jahresbericht über die Universität von Toki in Japan enthält einen geschichtlichen Ueberblick, einen Universitätskalender, eine Beschreibung der Organisation, einen Plan der verschiedenen Unterrichtskurse, endlich eine Liste der Studenten, der Graduirten, der in's Ausland geschickten Studenten u. Die Universität hat vier Fakultäten: die der „Geseze“, „Wissenschaft“, „Literatur“ und „Medicin“. In der ersten wird Jurisprudenz und Staatsrecht, in der zweiten Mathematik, Geologie, Bergbau und Mineralogie, in der dritten Philosophie, Politik, Volkswirtschaft und japanische sowie chinesische Literatur gelehrt. Außerdem bestehen Kurse in der Geschichte Japans, der Geschichte des alten Rechts, japanischer Sprachgeschichte, sowie ein Vorbereitungskursus für die verschiedenen Fakultäten. Der staatsrechtliche, wissenschaftliche wie literarische Kurs dauert vier Jahre; es herrscht die Absicht, daß die Unterrichtssprache künftig die japanische sein soll, vorläufig wird der Unterricht englisch erteilt. In der juristischen Fakultät wird außerdem Französisch und in der wissenschaftlichen und literarischen Fakultät Deutsch zwei bis drei Stunden wöchentlich gelehrt. Im ersten Jahre des Rechtskurses figurirt römisches Recht mit zwei Stunden wöchent-

Feuilleton.

Vorurtheile.

(9. Fortsetzung.)

„Sie haben Recht“, flüsterte Henriette wie beruhigt. „Doch zuvor stehen Sie auf und nehmen Sie neben mir Platz.“

Ludwig küßte ihre Hand, erhob sich und setzte sich auf einen Stuhl.

„Henriette“, begann er mit schwankender Stimme, „daß in diesem Bade das Loos über mein Lebensglück geworfen werden würde, war mir klar, als ich das Glück der ersten Unterredung mit Ihnen gehabt. In diesem Augenblicke vielleicht fällt der eherne Würfel, und wenn ich mich auch einer frohen Hoffnung hingeben darf, so können dennoch Fälle eintreten, die der Erreichung meines Zieles Hindernisse entgegenstellen. Henriette, verzeihen Sie meiner Liebe den Kleinmuth —“

„Mein Gott, was fürchten Sie?“ fragte Henriette naiv überrascht. „Ich glaubte Hoffnung von Ihnen zu erhalten, und nun —“

„Noch einmal Vergebung, Henriette! Wer wie ich liebt, steht in dem kleinsten Umstande Gefahr, er zittert für sein Heiligstes bei jeder dunkeln Wolke. Die Saison naht sich ihrem

Ende, die Ereignisse drängen zu einem Ziele hin, und wenn wir uns trennen müßten, ohne daß eine definitive Entscheidung stattgefunden — Sie haben tausend Rücksichten zu nehmen —“

„Aber keine, mein lieber Freund, die mich bestimmen könnte, mein Herz völlig unbeachtet zu lassen. Ich habe den Muth gehabt, Ihre Beteuerungen anzuhören, ich habe Sie aufgefordert, dem Freiherrn von Erichsheim entgegenzutreten — ich werde auch den Muth haben, meine Neigung offen zu bekennen, jetzt, da ich weiß, daß der Baron von Nienstedt meinem Vater das ist, was er ihm sein soll. Ich verhehle es nicht, daß nur ein blendender, künstlich erzeugter Schimmer uns umgiebt, daß ich ein armes Mädchen bin, wenn die Verhältnisse schwinden, die diesen Schimmer erzeugen.“

„O, mein Gott“, rief Ludwig hingekissen. „Sie beregen Dinge, die mir so ferne liegen —“

„Und dennoch halte ich es für Pflicht, sie zu beregen, denn Sie dürfen über meine Person nicht den leisesten Zweifel hegen. In diesem Augenblicke entscheidet sich unser Loos, und in diesem Augenblicke will ich ganz offen sein. Ludwig, Sie schilderten mir den Eindruck, den mein erstes Erblicken auf Sie ausgeübt — dieselben Empfindungen bemächtigten sich meiner,

als ich Sie, den Fremden, zum ersten Male auf dem Schlosse Nienstedt sah. Sie folgten uns in das Bad, und ich entzog mich Ihrer Annäherung nicht, da sie einem Gefühle entsprach, das ich bis dahin nicht gekannt hatte, und ich bekenne es, mich glücklich machte. Mein Vater entdeckte mir nun die Absicht der Erichsheim's, mit Schaudern gedachte ich des traurigen Schicksals meiner älteren Schwester, und Ludwig, der nicht ohne mich leben zu können schwur, ward mir ein Trost, eine Stütze, denn Alle haben mich verlassen, man wollte mich rücksichtslos den Verhältnissen opfern. Sie wissen es“, fügte Henriette flüsternd hinzu, „ich barg dem Vater das Geheimniß meines Herzens, um gegen ihn und seinen Plan zu conspiriren. Vielleicht war dies ein wenig leichtsinnig, aber ich bauete fest auf den ehrlichen Charakter, der sich so offen in Ihren Zügen ausspricht und glaubte den Versicherungen, daß ein Standesunterschied zwischen uns nicht obwalte. Der Ball bei dem Fürsten gab mir die Gewißheit, daß ich mich nicht getäuscht hatte, und als ich Ihren wahren Namen hörte, ward mir die Vorsicht erklärlich, die Sie anwendeten.“

„Henriette“, rief Ludwig, „ich wäre sicher ein Fremder geblieben, würde unzweifelhaft mein Inognito bewahrt haben, hätte mich die Liebe nicht zu Ihren Füßen festgebant! Ich

lich. Unter den juristischen Lehrmitteln sind Holendorff's und Fald's Encyclopädien der Rechtswissenschaft aufgezählt, wie denn die deutsche Wissenschaft namentlich auch in der philosophischen Fakultät einer maßgebenden Stellung an der japanischen Universität sich erfreut. Unter den Büchern, welche dem philosophischen Unterricht zu Grunde gelegt werden, sind zu erwähnen Häckel's Geschichte der Schöpfung, Schwegler's Geschichte der neueren Philosophie von Descartes bis Hegel. Kant's Kritik der reinen und der praktischen Vernunft. Im Geschichtsunterricht kommt Grote's Geschichte von Griechenland, Mommsen's römische Geschichte, Ranke's Geschichte von England zur Verwendung. Ähnlich verhält es sich in den übrigen Fächern. In der Philosophie spielen natürlich auch die chinesischen und indischen Systeme eine erhebliche Rolle.

(Zur Entdeckung des Choleraepilzes.) Prof. Pettenkofer veröffentlicht in den Münchener „Neuesten Nachrichten“ einige Artikel über diesen neuesten Erfolg des deutschen Reichs-Gesundheitsamtes, welches unter der Führung Koch's eine Kommission nach Egypten und zuletzt nach Indien schickte. Pettenkofer schreibt: „Die Entdeckung Koch's kommt mir weder unerwartet, noch unerwünscht; denn bei meinen Untersuchungen über die Verbreitungsart der Cholera, über den Einfluß des Verkehrs, des Bodens und des Grundwassers legte ich schon immer hypothetisch einen Mikroorganismus, den ich als etwas Unbekanntes X nannte, zu Grunde. Ich berufe mich beispielsweise auf meine 1867 gedruckte Abhandlung: „Boden und Grundwasser in ihren Beziehungen zu Cholera und Typhus“, wo ich Seite 274 wörtlich gesagt habe: „Bezüglich der spezifischen Ursache drängt sich uns immer mehr die Ueberzeugung auf, daß sie etwas Organisches sei, von einer Feinheit und Kleinheit, daß sie bisher unserer direkten Wahrnehmung noch entgangen ist, gleich den Gährungskeimen, welche unsichtbar die atmosphärische Luft trägt, die wir auch nur in ihren Wirkungen und weiteren Entwicklungsstadien als Hefe wahrnehmen, wenn sie ein für ihre Entwicklung und Vermehrung geeignetes Substrat finden.“ In dem Berichte der Cholera-Kommission findet Pettenkofer weiter die Bestätigung seiner Ansicht über die Nutzlosigkeit der Desinfektions-Maßregeln und über die Unschädlichkeit der nicht desinfizierten Choleraausleerungen.

(Kohlensäure und Aepfeläther.) Eine alte Frau in München, die für sich allein ein Zimmer bewohnte, wurde eines Tages nicht mehr gesehen. Man vermuthete eine Erkrankung und klopfte an ihre Thür. Es ließ sich keine Antwort, sondern nur zeitweise ein leises Stöhnen vernehmen. Man trat nun in das Zimmer und fand die Frau in einem Zustande, der Ähnlichkeit mit einem Schlaganfall hatte. In dem Zimmer herrschte ein eigenthümlicher, alkoholartiger Geruch und man brachte die Kranke in einer anderen Stube unter. Hier erholte sie sich

langsam, blieb jedoch noch längere Zeit betäubt. Als man nun zur Untersuchung ihres Zimmers schritt, fand man eine Kiste voll Aepfel, die in Fäulniß übergegangen waren, wobei sich die Zerfetzungsprodukte, Kohlensäure und der sogenannte Aepfeläther, massenhaft entwickelten und durch die Ritzen der Kiste Ausgang in's Zimmer fanden. Einige Stunden länger und die Frau wäre in dieser Luft gestorben.

(Ein Uhrmacherladen in Sarajevo ausgeraubt.) Am 24. v. M. zur Nachtzeit wurde in Sarajevo ein äußerst frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Das im Mittelpunkte der Stadt, in der Franz Josefstraße gelegene Gewölbe des Uhrmachers Simon Wiener wurde vollständig ausgeraubt. Da das Gewölbe einen festen Verschluss hat, so erbrachen die Diebe die nebenan befindliche einfache Thür der Blumenhandlung Th. Weiß, schlugen sodann in die Kiegelwand, welche die beiden früher vereinigten Räumlichkeiten trennte, ein großes Loch und drangen durch dasselbe in das Uhrmachergewölbe ein. Sämmtliche im Auslagelasten befindlichen Taschenuhren im Werthe von 2000 fl. wurden geraubt. Der Einbruchsdiebstahl wurde erst des Morgens, als Frau Weiß die Thür ihres Gewölbes offen fand, entdeckt.

(Bestrafte Gemeinderäthe.) Der Landesauschuß von Nieder-Oesterreich hat entschieden, daß Gemeinderäthe von der Gemeindevertretung mit Geldstrafen belegt werden dürfen, wenn sie ohne Entschuldigung von einer Sitzung ausbleiben. Diese Entscheidung wurde dadurch veranlaßt, daß die Gemeindevertretung Dornbach über drei Gemeindevorteiler Geldstrafen von je 20 fl. für das unentschuldigte Ausbleiben von einer Sitzung verhängte. Der Rekurs der verurtheilten drei Gemeindevorteiler an den Landes-Auschuß, welcher einerseits die Kompetenz der Gemeindevertretung zur Verhängung von Strafen bestritt und andererseits das Strafmaß als zu hoch bezeichnete, wurde nämlich abgewiesen und die Gemeindevertretung zu ihrem Vorgehen als kompetent erklärt.

(Ich heiße Franz, nicht Theobald!) In den unteren Gründen in Wien leben zwei Brüder, Theobald und Franz. Sie sehen sich leiblich sehr ähnlich, in geistiger Beziehung jedoch sind sie das gerade Widerspiel. Theobald geistig träge, beschränkt und außerordentlich gutmüthig, Franz hingegen aufgeweckt, schlagfertig und hitzig. Natürlich, daß alle Welt sich an Theobald rieb und ihn mit besonderer Vorliebe zum Stichblatt auserkor, was der gute Junge mit unverwundlicher Geduld ertrug. Am Stammtische eines Weinhauses saß eines Abends unter den täglichen Gästen ein Fremder, den man dadurch hergelockt hatte, daß man ihm einen lustigen Abend auf Kosten Theobald's versprach, den der Fremde nur oberflächlich kannte. Theobald war noch nicht erschienen; man lachte im vorhinein über die „Hex“, da öffnete sich die Thür und „Ah, Herr B. (das ist der Familienname der Brüder Theobald und Franz), kommen Sie auch einmal an unseren Tisch?“ — Der

fremde Herr konnte es kaum erwarten, sein Licht leuchten zu lassen, und begann die Neckerei in ziemlich derber Weise, die andern waren mäuschenstill. Der zuletzt Angekommene, den die anderen Herrn B. nannten, hörte eine kleine Weile erstaunt und dem Spötter fest in's Auge blickend zu, dann streckte er seine rechte Hand aus und ließ mit den Worten: „Ich heiße Franz, nicht Theobald“ seinen Zeigefinger so kräftig vom Daunen auf die Nase des Neckers schnellen, daß dieser mit einem lauten Aufschrei vom Tische aussprang und gleich darauf das Weinhaus verließ, natürlich unter allgemeinem Gelächter. Und will man darum in Wien jetzt sagen: „Die Adresse ist falsch“, so lautet das geflügelte Wort: Ich heiße Franz, nicht Theobald!“

(Die Ehrenpreise), welche bei der diesjährigen Mastvieh-Ausstellung zur Vertheilung gelangen sollen, dürften zum Theile die überaus reiche Bescheidung erklären. Keine Ausstellung hat eine so staatliche Reihe werthvoller Ehrenpreise bisher aufzuweisen gehabt. Se. Majestät der Kaiser, Kronprinz Rudolf, Erzherzog Albrecht, der niederösterreichische Landtag, die Stadt Wien, Fürst Colloredo, Fürst J. Schwarzenberg, Fürstin Metternich, Brauereibesitzer Dreher und die Herren Karl L. und Felix Pfeiffer in Deuburg, die mährische Landwirtschafts-Gesellschaft, ebenso deren I. Sektion, der Klub der Land- und Forstwirthe, der Rübenzucker-Industrie-Verein, der Klub der mährischen Zuckerfabrikanten, sowie die Zuckerfabrikanten des Dedenburger Komitates, die Zuckerfabriks-Ökonomie Dur-Eidlitz, Ornowitz bei Wischau, Keltshan, die Fleischfächer-Genossenschaft in Wien haben wahre Kunstobjekte, worunter prachtvolle Tafelaufsätze, als Ehrenpreise ausgesetzt, deren Werth viele Tausende repräsentirt. Dazu kommen noch an Staatspreisen die Summe von 2000 Gulden nebst Geldpreisen der Wiener Landwirtschafts-Gesellschaft per 4335 Gulden, sowie 9 goldene, 46 silberne und 57 Bronze-Medaillen. An Auszeichnungen ist daher kein Mangel, und eben diese reiche Zahl der zu gewinnenden Preise bewirkt nicht zum geringen Theil die große Betheiligung der Produzenten.

(Rosegger und seine Heimat.) Das „Obersteirerblatt“ vom 23. März hatte „Rosegger als Vorleser“ gezeichnet und bedauert, daß er in seinem engeren Heimatlande „zu geringe Anerkennung“ finde. In einem Schreiben an die Redaktion dieses Blattes widerlegt Rosegger diesen Vorwurf und sagt u. A.: „Wenn in meinen Werken Gutes zu finden ist, danke ich es nicht allein der Schönheit meiner Heimat, der Tüchtigkeit ihrer Bewohner, die mich zu literarischem Schaffen anregen konnten, ich verdanke es auch der Nachsicht und warmen Hebung, die ich im Vaterlande stets erfahren habe. In meiner Dürftigkeit fand ich Gönner, in meiner Muthlosigkeit Ermunterung und auf meiner glücklicheren literarischen Laufbahn unter den Landsleuten einem Neider begegnet zu sein, erinnere ich mich nicht. Die Steiermark hat

begriff, daß meine Abkunft die einzige Waffe war, mit der ich Sie vertheidigen konnte —“

Sie reich'te ihm verschämt lächelnd die Hand und flüsterte:

„Guldigen wir den Vorurtheilen, da das Glück meines armen Vaters davon abhängt. Ich habe Sie geliebt, ehe ich Ihren Stand kannte, und Sie müssen überzeugt sein, daß meine Neigung keine bedingte ist.“

„O, mein Gott, Henriette, ich habe nie daran gezweifelt!“

„Und dennoch erblicke ich eine Wolke auf Ihrer Stirn, die Ihr Glück zu trüben scheint. O, sprechen Sie sich offen aus, diese Stunde darf nicht vergehen, ohne daß der kleinste Zweifel beseitigt wird. Woran denken Sie?“ fragte Henriette zärtlich, indem sie ihre kleine Hand an seine glühende Stirne legte. „Theilen Sie sich mir mit, vielleicht kann ich Sie beruhigen.“

„Henriette, ich denke an einen Umstand, den der Zufall hätte fügen können.“

„Nennen Sie mir diesen Umstand.“

„Wenn es mir nun nicht vergönnt gewesen wäre, einen Stammbaum aufzuzeigen? O, meine Geliebte, sagen Sie mir, was wäre mein Loos gewesen?“

„Sie gehen zu weit, Ludwig!“ antwortete sie lächelnd und erröthend. „Auch ich habe mir

diese Frage in jener Zeit der Ungewißheit vorgelegt —“

„Und was antworteten sie sich darauf?“

„Ich vertraute dem guten Genius der Liebe, und, wie Sie sehen, hat er mich nie getäuscht. Warum soll ich jetzt noch an Dinah denken, die mir nur Dual bereiten? Ich liebe Sie, Ludwig, und dieser eine Gedanke füllt mein ganzes Herz aus, daß für andere kein Raum mehr darin ist.“

Hingerissen ergriff Ludwig ihre beiden kleinen Hände und drückte sie an seine Lippen. Henriette legte ihre Wange an seine Schulter, als ob sie ihr glühendes Gesicht verbergen wollte. Ein Geräusch von Schritten schreckte die Liebenden empor. Als sie aufsahen, stand die bleiche Freifrau von Grichsheim am Eingange der Laube; der blonde Ignaz hielt den Arm seiner Mutter in dem seinigen. Mutter und Sohn schienen sprachlos vor Erstaunen zu sein. Henriette war nur überrascht, sie erhob sich und grüßte durch eine leichte, anmuthige Verneigung.

„Man sagt uns, daß der Oberst von Eppstein hier bei seiner Tochter sich befände“, begann die alte Dame mit zitternder Stimme.

„So hat man Ihnen die Unwahrheit gesagt, gnädige Frau“, erwiderte Henriette so ruhig, als ob der Besuch sie durchaus nicht

belästige. „Mein Kammermädchen wußte, daß der Herr Baron von Mienstedt mir Gesellschaft leistet, und ich habe durchaus keinen Befehl gegeben, mich zu verläugnen. Mein Vater befindet sich in seinem Zimmer und hat Geschäfte mit dem Herrn von Heiligenstein. Wollen Sie ihm sprechen, so werde ich selbst gehen —“

Die lange bleiche Frau vertrat dem jungen Mädchen den Weg.

„Ich bitte, bleiben Sie, mein junges Fräulein!“ sagte sie spöttisch lächelnd. Nach dem tête-à-tête, das der tödliche Zufall uns zu belauschen gestattete, fällt der Grund des Besuchs weg, den ich dem Herrn Obersten zugehadt. Der Herr Baron von Mienstedt soll nicht darüber klagen, daß wir dem zärtlichen Ergüsse seines Herzens auch nur um eine Minute Abbruch gethan.“

„O, gewiß“, fügte der blonde, junge Mann höhrend hinzu, „man soll uns nicht der Zudringlichkeit zeihen, und deshalb bitte ich Fräulein von Eppstein annehmen zu wollen, daß wir durchaus keine Ansprüche aus den Beziehungen herleiten, in denen wir zeither gestanden haben.“

Henriette verneigte sich zum zweiten Male. Dann antwortete sie mit kalter Artigkeit:

„Ich habe dies seit dem Augenblicke voraus-

meine Bücher gekauft und mich gehalten in jenen Jahren, da ich noch sehr unfertig war und anderen Ländern unbekannt, und nur zu häufig hat sie mich mit Auszeichnungen bedacht, die mich drückten, weil sie etwa mein Verdienst überschätzten, oder zum mindesten verfrüht waren. Nicht jedes Volk ist kleinherzig genug, seine Talente, und wären sie auch gering, zu ignoriren, zu unterdrücken oder gar aus dem Lande zu drängen, wie letzteres allerdings nur den Genies zu geschehen pflegt. Mir konnte die beständige warme Wohlgesinnung meiner Landsleute insofern fast verhängnißvoll werden, als sie mich allzusehr an meine engste Heimat, das steirische Oberland, fesselte und meinen Gang zum Heimweh noch steigerte. Ihre übrigens wacker gesinnte Bemerkung hat mich zu diesen Zeilen veranlaßt. Mögen meine Landsleute stets so zufrieden mit mir sein, als ich es in Bezug auf die angedeutete Sache mit ihnen bin!

(Für Schulgärten.) Die gräflich S. Attems'sche Samenkultur-Station St. Peter bei Graz stellt Sortimente der wichtigsten Kulturpflanzen, sowohl des Gartens, als auch der Feldfrüchte, speziell zum Gebrauch für Schulgärten zusammen, und zwar in frischen, echten Samen. Diese Sortimente werden mit Rücksicht auf den Zweck zu dem Preise von 5 fl. abgegeben, und enthalten: 42 Sorten Gemüse, 5 Sorten Speisekartoffel, 10 Arten Futtergräser, 10 Kleearten, 15 Futterpflanzen, 6 Wurzelgewächse, 10 Kornfrüchte, 10 Getreide, 10 technische Gewächse, 15 officinelle Pflanzen, Aepfel- und Birnkerne, 1 Sortiment Sommerblumen, 1 Sortiment Schlingpflanzen und 1 Sortiment Stauden. Der Liberalität des Begründers und Besitzers der Samenkultur-Station, Heinrich Grafen Attems, verdanken bereits viele Schulgärten die unentgeltliche Bethheilung mit solchen Sortimenten. Diesbezügliche Gesuche sind rechtzeitig an denselben zu richten, bedürfen aber der Bestätigung einer Schulbehörde oder eines Kuratoriums, daß der Schulgarten in dem Sinne und Geiste eingerichtet ist und geführt wird, wie es die diesbezüglichen Erlässe des Unterrichtsministeriums und der kompetenten Schulbehörden vorschreiben. Weiter ist durch gleiches Attest der Nachweis der Mittellosigkeit nöthig.

Marburger Berichte.

(Gemeinde-Sparkasse in Marburg.) Im Monate März wurden von 657 Parteien eingelegt 148.577 fl. 98 kr., dagegen von 726 Parteien an Kapital und Zinsen behoben 125.200 fl. 2 kr.

(„Nemškutar“ — ein Schimpfwort.) Ein Bericht des „Slovenski Gospodar“ aus St. Veit bei Pettau hatte die Herren Franz Schosteritsch und Johann Kollenz „nemškutarji“ genannt und wurde der verantwortliche Redakteur Herr L. Kordejsch wegen Ehrenbeleidigung zu einer Geldbuße von 15 fl. verurtheilt. Der

Gerichtshof bestätigte diesen Spruch in der Erwägung, daß jener Ausdruck ein Schimpfwort sei.

(Deutsche Schule in Lichtenwald.) Sechs Knaben aus der Pfarre Sauenstein in Krain besuchen die deutsche Schule zu Lichtenwald und werden ihre Eltern deshalb von nationalen Gegnern nicht wenig angefeindet.

(Entsprungen.) Aus dem Gefängnisse des Bezirksgerichtes Schönstein sind die Zigeuner Franz und Albin Breschjak entsprungen.

(Raubanfall.) Am 29. März Abends zwischen 9 und 10 Uhr wurde der auch hier gut bekannte Mehlhändler Herr Anton Machoritsch auf der Heimfahrt von Pettau gegen St. Urban von vier Männern überfallen und seiner Brieftasche mit ungefähr 150 fl. beraubt. Die Räuber mißhandelten Herrn Machoritsch, der ganz wehrlos war, derart, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird, und ließen ihn im bewußtlosen Zustande auf dem Wagen liegen, welchen die Pferde dann auf dem gewohnten Wege bis zum Wohnhause führten. Die Thäter sind unbekannt; die Gensdarmarie von Pettau und St. Urban forschet eifrig nach denselben. — Herr Franz Machoritsch, Mehlhändler in Marburg, ein Bruder des Beraubten, hatte diesem schon oft gerathen, sich mit einem Revolver zu versehen, da man ja wisse, daß er Geld bei sich habe, doch wurde dieser Rath im Vertrauen auf die schon durch viele Jahre ruhig vollbrachten Fahrten leider nicht befolgt.

(Fortbildung für Mädchen.) Der Landes-Schulrath genehmigt die provisorische Errichtung eines Fortbildungskurses an der Mädchenschule in Marburg.

(Vom Schläge getroffen.) Der Pfarrer von St. Margarethen an der Pöbniß, Herr Georg Urbas, wurde am Sonntag Abends vom Schläge getroffen und blieb sofort todt. Der Verbliebene war in Zellnitz an der Dran geboren, 62 Jahre alt und wird heute beerdigt.

(Vom Theater.) Heute Mittwoch, den 2. April wird Herr Fritz Weidmann aus Graz die Titelpartie in Millöcker's „Bettelstudent“ auf hiesiger Bühne singen. Da ein weiteres Gastspiel des Herrn Weidmann sehr zweifelhaft ist, so dürfte der Besuch heute ein äußerst reger werden. Die bestellten Billets wollen längstens heute Vormittags abgeholt werden.

(Schwurgericht.) Für die jetzige Sitzung des Schwurgerichtes Cilli sind folgende Fälle zur Verhandlung bestimmt worden: Kindesmord, Maria Pittcherko, 31. März — Nothzucht, Franz Saverjchnik; Raub, Georg Maschetsch und Martin Lepesnik, 1. April — Todtschlag und schwere körperliche Beschädigung, Franz Dschepek, Kaspar Leber und Mathias Ribitsch, 2. April — Diebstahl, Georg Wergles, 3. April — Münzfälschung, Johann Farasin, 4. April — Brandlegung, Franz Maizen, 5. April.

(Elevengesellschaft Böcs.) Herr Direktor Löcs aus Graz wird mit seiner Elevengesellschaft (25 Personen) am 19. und 20. April am hiesigen Stadttheater die bestbekanntesten Zauber-

märchen: „Klein Däumling“ und „Nothkäppchen“, beide auf das brillanteste ausgestattet und mit hübschen Gesangseinlagen bedacht, — zur Aufführung bringen und hat die Buchdruckerei Janschitz mit heutigem Tage den Vorverkauf von Parterre- und Galleriestützen zu diesen beiden außergewöhnlichen Gastvorstellungen aus Gefälligkeit übernommen. Es bedarf wohl nur dieser Mittheilung zur Erzielung eines günstigen Resultates. Diese Märchenvorstellungen sind nicht nur in Graz eine seit Jahren gerne gesehene Spezialität — sie erfreuen sich auch auswärts der lebhaftesten Theilnahme, der ehrendsten Anerkennung.

(Römerbad.) Das Römerbad bei Tüffer wird am 1. Mai eröffnet.

Letzte Post.

Am Mittwoch gelangte im Abgeordneten-hause die Vorlage über die Branntwein-Steuer zur Verhandlung und hat die Linke beschlossen, in die Spezialdebatte einzutreten.

Im Polenklub wurde von mehreren Rednern die Besorgniß ausgesprochen, die Regierung suche denselben betreffs der Verlängerung der Eisenbahnen mit leeren Versprechungen hinzuhalten, bis der Reichsrath vertagt sein werde.

Die Verhandlungen der süddeutschen und französischen Eisenbahn-Verwaltungen in Betreff des Arlberg-Verkehrs sind zum Abschluß gekommen. Die Eröffnung dieser Bahn soll am 18. August l. J. stattfinden.

Bismarck soll eine Aenderung der Reichsverfassung beabsichtigen und würde der Bundesrath so rekonstruirt, daß er die Stelle eines Oberhauses einnehmen kann.

Das serbische Ministerium hat eine Vorlage, betreffend Steuerreform mit Einführung der Grundsteuer ausgearbeitet.

Die „Liberte“ in Paris befürwortet die Herstellung eines lateinischen Bundes, welcher Italien, Spanien, Portugal, Frankreich und Belgien umfaßt.

Die Nachricht von der Niederlage Gordon's bei Chartum hat in England eine ungeheure Aufregung hervorgerufen.

Vom Büchertisch.

Für's Haus.

Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.

(Preis vierteljährig 1 Mark.)

Probenummer gratis in allen Buchhandlungen.

Nr. 78. Inhalt: An junge Frauen. — Nach dem Karneval. — Vertraue Dich dem Licht der Sterne. — Bleichsucht und Blutarmuth. — Das Herbarium. — Der sparsame Landwirth. — Das Kind und die Puppe. — Hauswirthschaftlicher Kalender für April. — Uebersetzungen von englischen Romanen. — Immer hübsch höflich! — Kindergedanken. — Sprüchlein für lispelnde Kinder. — Gummisaugpflöppien. — Französische Romane für junge

geseht, daß ich das Glück hatte, den Herrn von Erichsheim kennen zu lernen.“

„Wahrhaftig“, fragten Mutter und Sohn zugleich.

„Sie werden nicht in Abrede stellen, gnädige Frau, daß ich mir das Recht frei zu handeln in jeder Beziehung gewahrt habe.“

„Eben so wenig“, fügte die Freifrau hinzu, „daß Sie dieses Recht auch geübt haben. Wahrlich, ich kann es mit gutem Gewissen bestätigen!“

„Gnädige Frau“, sagte Ludwig, dessen Geduld zu Ende ging, „es bedarf Ihrer Bestätigung nicht, denn Fräulein Henriette hat mir den Vorzug eingeräumt, ihrem Vater zu sagen, daß sie der Familie von Nienstedt anzugehören kein Bedenken trägt.“

Die Freifrau zuckte zusammen. Wie krampfhaft drückte sie die Spigen ihrer schwarzen Mantille in der Hand, und dabei schleuderte sie einen furchtbaren Blick auf die beiden jungen Leute, die mit furchtloser Stirn vor ihr standen.

„Sie trägt kein Bedenken!“ zischte die Freifrau, in tiefster Seele verlezt. „Ich verschmähe es, von ihnen mein Herr, eine nähere Deutung dieser Worte zu fordern.“

„Aber ich verschmähe es nicht, Mutter!“ rief Ignaz. „Mein Herr“, wandte er sich zu Ludwig, „Sie werden nicht abreisen, ohne mir

Rede gestanden zu haben! Erwarten Sie bis morgen meinen Cartelträger.“

„Seien Sie gewiß mein Herr, daß ich ihn erwarte!“

Mutter und Sohn verließen rasch die Laube und verschwanden in den Gängen des Gartens. Henriette sank an Ludwig's Brust.

„Die Entscheidung ist rascher gekommen, als ich geglaubt habe!“ flüsterte Henriette. „An ein Umkehren ist nicht mehr zu denken, darum schreiten Sie vorwärts, und vergessen Sie nicht, daß meine Ehre in Ihre Hand gegeben ist!“

„Ach, Henriette, ich werde sie zu wahren wissen!“ rief der Baron. „Nur mit meinem Leben erlischt die Sorge für Ihre Ehre, für Ihr Glück!“

Nach einigen Minuten erschien das Kammermädchen. Ihr auf dem Fuße folgten der Oberst und Heiligenstein.

„Herr Baron“, sagte der Greis, „Ihr Rechtsanwält hat die schwierige Angelegenheit zu einem gedeihlichen Ende geführt. Genehmigen Sie die Punkte, die ich mit ihm zu verabreden gezwungen war, so kann ich den Willen meiner Tochter mit gutem Gewissen sanktioniren.“

„Ich genehmige Alles, Alles“, rief Ludwig, „denn Heiligenstein ist mir ein väterlicher Freund, er besitzt die ausgedehnteste Vollmacht.“

„Und Du Henriette?“

Sie reichte dem jungen Baron die Hand und trat mit ihm vor dem Vater.

„In Gottes Namen!“ rief der greise Oberst.

„Und Du, alter Freund“, fügte er gerührt hinzu, indem er zum Himmel emporblickte, „gieb wie ich Deinen Segen zu einer Verbindung, die unabhängig von allen äußern Einflüssen geschlossen ist. Mein ältestes Kind war ein Opfer der Verhältnisse, ich hege die frohe Zuversicht, daß meine Henriette in der Wahl ihres Herzens glücklich sein wird!“

Gerührt kehrten Alle in das Zimmer des Obersten von Eppstein zurück. Hier erzählte Ludwig die Szene mit den Erichsheim's. Die drei Männer hielten eine kurze Berathung. Es ward beschlossen, daß Ludwig der Freifrau am nächsten Morgen einen Besuch abstatten und bei dieser Gelegenheit die Geschäfte seines künftigen Schwiegervaters ordnen sollte. Nach Tische unternahmen die Liebenden eine Landpartie, und der Oberst und Heiligenstein begleiteten sie. Ludwig stand auf dem Gipfel seines Glücks — als er am Abend schied, trug er den Verlobungsring Henriette's am Finger.

(Fortsetzung folgt.)

Mädchen. — Bücher für angehende Gärtner. — Leichte Salonstücke. — Nicht schwere, vierhändige Stücke. — Mittelschwere Vortragsstücke. — Leder. — Sojabohne. — Pflanzen in der Nähe des Ofens. — Kaktus. — Abgeblühte Hyazinthen. — Französische Hühner als Spielzeug. — Haartracht. — Heimchen zu vertreiben. — Mittel gegen kalte Füße. — Sammelkarten für Rechnungen. — Blumen von Hausenblase. — Für die Küche. — Buchstabenräthsel. — Fernsprecher. — Echo. — Briefkasten der Schriftstelle. — Der Markt. — Anzeigen.

Eingekandt.

Vor bettelnden jungen Leuten, welche sich als Studierende ausgeben, falsche Zeugnisse vorweisen, aber keiner Lehranstalt angehören, werden die P. T. Bewohner Marburgs gewarnt und im Interesse der wahrhaft dürftigen und würdigen studierenden Jugend ersucht, derartige Individuen abzuweisen, eventuell der kompetenten Behörde anzuzeigen. Y.

Stadt-Theater in Marburg.

Mittwoch den 2. April 1884:

Gastspiel des Herrn **Fritz Weidmann**, erster Operettentenor der vereinigten Theater in Graz.

Der Bettelstudent.

Dank und Anempfehlung.

Ich erlaube mir hiemit, für das meinem seligen Gatten Herrn **Ignaz Keim** durch viele Jahre geschenkte Vertrauen den besten Dank zu sagen und zugleich ergebenst anzuzeigen, daß ich das **Herrenkleidergeschäft** desselben fortführe. Durch tüchtige Arbeitskräfte bin ich in der Lage, meine hochgeehrten Kunden zur vollsten Zufriedenheit bedienen zu können und bitte, das dem Geschäfte bisher geschenkte Vertrauen auch mir angedeihen zu lassen und mich mit recht zahlreichen Aufträgen gütigst zu beehren. Hochachtungsvoll

Theresia Keim
Pfarrhofgasse Nr. 17.

Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen

am 31. März 1884: (399)

Oe. W. fl. 292.195,45.

Ein kleines Haus

in Marburg oder Umgebung, bestehend aus 3 bis 4 Zimmern sammt Zugehör und Garten, wird von einer sehr anständigen Partei zum dauernden Alleinbewohnen gesucht. (397)

Anträge zu richten: Reiserstraße 4.

Ein hübsch möblirtes (392)

ZIMMER

ist vom 1. Mai an zu vermieten.

Anfrage im Compt. d. Bl.

Ein sehr billiges (398)

Klavier

zu verkaufen. — Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Verlaufen ein weißer

Pudel.

Abzugeben im Comptoir d. Bl. (393)

Mehrere Tausend Stück (397)

Fichtensetzlinge

1—6^l für Forst- oder Park-Anlagen verkauft billig **Georg Klaker in Roswitz.**

Mühlenrealität

in Dberscheriafen, Bez. St. Leonhard W. B., mit 2 Gängen am Velfa-Bache sammt der dazugehörigen Realität Urb. Nr. 469 ad Gutenhaag im Flächenmaße pr. 4 Joch 800^q ist unter leichten Bedingungen zu verkaufen. (394)

Anfrage im Compt. d. Bl.

Mehrere alte Einrichtungsstücke, darunter ein Divan und eine Sofa mit 6 Sesseln, sind in der Lendgasse Nr. 4, ersten Stock billig zu verkaufen. (400)

Damen-Mieder

sehr praktisch, sowie **Regenmäntel, Jacken, Mantelets** neuester Façon werden nach Mass billigst verfertigt bei **Mathias Kasper** Domgasse Nr. 3. (402)

Herren- und Kinder-Anzüge

werden nach der neuesten Mode geschmackvoll nach Mass billigst verfertigt bei **Mathias Kasper** Domgasse Nr. 3. (401)

Reeler Verdienst

ohne Capital und ohne Risiko bietet sich anständigen, intelligenten Personen, die sich mit dem Verkauf von Los- und Staatspapieren gegen Theilzahlungen zu befassen wünschen. (371)

Offerte sind zu richten an das **Bankinstitut Bauer & Co. Amsterdam.** (Doppeltes Porto.)

Meine Wohnung

befindet sich vom 1. April an im Hause des Herrn **Reppnik, Biftringhofgasse.**

Josefine Wandala, geb. Findenegg, Hebamme. (379)

Freiwillige Wein-Lizitation.

Am 7. und 8. April l. J. Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 2 bis 5 Uhr werden auf den Dr. **Alois Drasch'schen** Realitäten und Weingartbesitzungen in **Birkniz** und **Großniz** über **110 Startin Eigenbau-Weine** der letzten 3 Jahrgänge (ohne Gebinde) veräußert.

Der Kaufschilling ist zur Hälfte bei der Erstehung und zur Hälfte bei der Wegnahme der Weine, welche in längstens 15 Tagen erfolgen muß, zu entrichten.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Beifügen höflichst eingeladen, daß bei den Vormittags-Postzügen bei der Station **Egidi-Tunnel** (Südbahnhauptlinie) Wägen bereitstehen werden und daß die Lizitation in **Birkniz** beginnt. (384)

Für die Verwaltung: **Dr. Miklausch.**

Rasche Linderung und Beseitigung

der heftigsten

Gichtschmerzen

aller

Rheuma- u. Nervenschmerzen,

als Gesichtschmerzen, Migräne, Hüftweh (Ischias), Ohrenreizen, rheumatische Zahnschmerzen, Kreuz- und Gelenkschmerzen, Krämpfe, allgemeiner Muskelschwäche des Zitterns, sowie theilweiser Erschlaffung oder Steifheit der Glieder und der bei Witterungswechsel auftretenden Schmerzen in verheilten Wunden, partieller Lähmungen zc. bewirken schon einige Einreibungen mit dem aus Heilkräutern der Hochalpen bereiteten, allgemein als das beste, schmerzstillende Mittel anerkannten

Pflanzen-Extractes:

„Neuroxylin“

des Apothekers **Julius Herbabny** in Wien.



Preis: 1 Flacon (grün emball.) 1 fl., 1 Flacon stärkerer Sorte (roth emball.) für Gicht, Rheuma und Lähmungen 1 fl. 20 kr., per Post 20 kr. Emballage. Jede Flasche trägt als Zeichen der Echtheit die neben beigedruckte behördlich prot. Schutzmarke, auf die wir zu achten bitten.

Central-Versendungs-Depot für die Provinzen:

Wien, Apotheke zur „Barmherzigkeit“ des **Jul. Herbabny,** Neubau, Kaiserstraße 90.

Depots ferner bei den Herren Apothekern:

In Marburg bei Herrn Apotheker Bancalari.

Gilli: S. Kupferschmid, Baumbach's Erben, Apoth. Deutsch-Landsberg: G. Müller, Feldbach: J. König, Fürstenfeld: A. Schröckenfuß, Graz: Ant. Redved, Gonobitz: J. Wopisil, Leibnitz: O. Ruppheim, Pettau: E. Behrbalk, P. Eliafch, Radkersburg: Casar Andrien. (395)

Albert Koller, Sattler,

Schillerstrasse Nr. 14,

empfiehlt sich einem hohen Adel und einem P. T. Publikum zur Ausführung aller in sein Fach einschlagenden Arbeiten unter Zusage der reellsten und billigsten Bedienung. (367)

Schönes Bienenhaus

neuestes System ist billig, sogleich zu verkaufen: **Villa Kodella.** (376)

Der Pester Lloyd

ist im Casino zu vergeben. (350)
Anfrage I. Stock beim Diener.

Circa 300 Centner Sen

sind zu verkaufen. (390)

A. G. v. Kriehuber,

Tegetthoffstraße 45, 1. Stock rückwärts.

Pettau, 28. März. (Wochenmarktpreise) 1 Hekt. Weizen fl. 6.60, Korn fl. 5.50, Gerste fl. 5.50 Hafer fl. 3.—, Rutzrüb fl. 4.50, Hirse fl. 5.—, Haiben fl. 4.80, Erdäpfel fl. 1.80, Erbsen 9 kr. pr. Kilo.

Lotto-Ziehungen vom 29. März:

Linz: 51 46 14 69 3

Triest: 88 72 45 79 14

Anerkennungs-Schreiben.

Herrn **Jul. Herbabny**, Apotheker, Wien.

Das von Ihnen bereitete Neuroxylin hat mich von meinem schon mehrere Wochen anhaltenden Rheumatismus befreit. Schon nach achtägigem Gebrauch: dieses vortrefflichen Mittels konnte ich wieder laufen, was ich schon fast verlernt hatte. Daher fühle ich mich zum größten Danke verpflichtet, werde auch stets bemüht sein, anderen Leidensgefährten dieses vorzügliche Mittel anzurathen.

Wiesenthal bei Gablonz a. Reife, 25. Jänner 1883.

Franz Fischer.

Da das von Ihnen bezogene Neuroxylin schon Einige von Ihrem Gichtleiden gänzlich geheilt hat, so ersuchen mich die Leute immer wieder, dieses wirksame Heilmittel für sie zu bestellen, bitte daher wieder um 6 Flaschen stärkerer Sorte per Nachnahme.

Grigenhof, P. St. Anna am Aigen, 29. Juni 1883.

Franz Wolf, Gemeindevorstand.

Da meiner Frau Ihr Neuroxylin ganz gut geholfen hat, so spreche ich Ihnen meinen tausendmaligen Dank aus und ersuche, mir noch zwei Flaschen per Post zu senden.

St. Veit (Kärnten), 1. Dezbr. 1882.

Math. Glaschberger.